

Ist ein Schnitter, heißt der Tod

Schicksalsmelodie: „Und weg bist du“ mit Annette Frier und Christoph Maria Herbst

Eine wichtige Nachricht zuerst: Uwe Ochsenknecht stirbt nach fünf Minuten, beziehungsweise der von ihm gespielte Metzger. Der Mann wird ja in gefühlt jede zweite deutsche Filmproduktion gesteckt, die sich als namhaft bezeichnet. Um bei dem Sat.1-Film „Und weg bist du“ im durchaus namhaften Abspann zu landen, reicht ein Mini-Auftritt, ehe Christoph Maria Herbst den Zuschauer vom affektierten Metzgerspiel erlöst. Ein Lastwagen spielt dabei eine Rolle.

Herbst darf das, er muss sogar: Er ist der Tod. Kein klassischer Sensenmann, kein gesichtsloses Skelett, sondern mit albernem schwarzer Langhaarperücke und noch albernem Mantel pustet Herbst mit einer Art Handkuss den Lebenden das Leben aus. Sein verträumter Blick hinter einem fliegenden Luftballon her und der mit einem gegrummelten „Scheiße“ begleitete Stolperer gleich zu Beginn des Films geben die Richtung vor: Ein ernstes Thema soll mit Humor behandelt werden. Was sich in Sat.1-Sprech „Dramedy“ nennt, lässt sich gut als Tragikomödie bezeichnen. Es geht um eine Familienmutter, die an Krebs erkrankt ist, und darum, wie sie und ihre Angehörigen damit umgehen.

Der Tod soll Jela (Annette Frier) eigentlich während einer Untersuchung bei ihrer Onkologin holen, wird aber von einem Handyklingeln abgelenkt. Nach einigen weiteren Fehlritten verliebt er sich in sie, folgt ihr, redet mit ihr, und sie schlägt schließlich vier Wochen Gnadenfrist heraus – bis zum achten Geburtstag ihrer kleinen Tochter. In dem folgenden Monat begleitet der Zuschauer Jela, die zwischen ironischem Galgenhumor, Ratlosigkeit und Verzweiflung changiert, ihre Familie, die mit dem baldigen Verlust klarzukommen versucht, und den Tod, der sich bald von Jela entfernt, um ihr Schicksal noch hinauszuzögern, sich aber gleich an die grantige Nachbarin hängt, um doch der Nähe bleiben zu können.

Wer in „Und weg bist du“ eine romantische Komödie erwartet, die irgendwo zwischen „Rendezvous mit Joe Black“ und der Sat.1-„Schillerallee“ angesiedelt ist, wird eher enttäuscht werden. Das liegt an

der erfreulichen Ausgangsposition, in der Jela glücklich verheiratet ist und sich eine waschechte Liebesbeziehung zwischen ihr und dem Tod gar nicht erst anbahnt. Zudem ist das Annette Frier zu verdanken, welche die Jela mit so ungeheurer Kraft spielt, dass sie alles andere überstrahlt. Ironisch und hellwach scheint sie nicht nur den Zusammenhalt ihrer Familie, sondern den gesamten Film zu schul-



Einen Geburtstag nur will sie noch erleben: Jela (Annette Frier, rechts) mit ihrer Tochter Lucy (Emma Schweiger)

„Deutschstunde“

ZDF verfilmt Siegfried Lenz

Das ZDF hat eine Vereinbarung mit dem Hoffmann und Campe Verlag über die Verfilmung dreier Stoffe von Siegfried Lenz geschlossen, darunter der Roman „Deutschstunde“. Die Dreharbeiten zur Verfilmung der Erzählung „Die Flut ist pünktlich“ haben gerade begonnen, der dritte Lenz-Titel steht noch nicht fest. F.A.Z.

tern. Dessen Humor gründet denn auch mehr in der Darstellung von Annette Frier als in der etwas ungelungenen von Herbst, bei dem in Gestik und Mimik gelegentlich der Stromberg durchbricht.

Als Jelas Ehemann und ihre Tochter agieren Johann von Bülow und Emma Schweiger recht natürlich. Friederike Kempter spielt Jelas Schwester Teresa etwas überdreht, hat aber eine symbolisch gehaltvolle Szene: Beim Casting für eine Moderatorenrolle telefoniert sie mit der gerade vom Arzt kommenden Jela. Von deren ärztlichen Nachrichten überwältigt, hält Teresa vor den Augen des Regisseurs einen so emotionalen Monolog, dass sie das Engagement prompt bekommt.

So ehrenwert die Absichten der Autorin Monika Peetz, die über die Krebserkrankung ihrer Freundin geschrieben hat, sicherlich waren – ein fundiertes Drehbuch ist daraus nicht erwachsen. „Und weg bist du“ ist keine seriöse, aber auch keine komödiantische Studie über Tod, Leid und den richtigen Umgang damit. Das Leiden der Protagonistin ist wenig greifbar, die Figuren sind zu künstlich, die dargebotenen Formeln – Lebe mit Humor, nutze die Zeit und verschließe nicht die Augen – sind zu oberflächlich, die Inszenierung ist zu gefühlig. „Und weg bist du“ ist ein unterhaltsames Rührstück.

Als solches ist der Film aber sehenswert. Der Regisseur Jochen Alexander Freydank (oscarprämiert für seinen Kurzfilm „Spielzeugland“) versteht es, die Stärken des Drehbuchs und seiner Hauptdarstellerin gekonnt einzusetzen und zu betonen. Mit recht klassischem Einsatz von Bildern und Musik liefert Freydank eine gefühlsbetonte, dennoch leichte Inszenierung, die, wie gesagt, vor allem dank Annette Frier berührt.

Über die überflüssige Nebenhandlung mit Ruth Maria Kubitschek als griesgrämiger Nachbarin, die obligatorisch mauen Gemeinplätze („Das Fernsehprogramm ist ja sterbenslangweilig“) und den einen oder anderen Spruch aus dem Poesie-Album („Sterben kann so schwer nicht sein, bisher hat's noch jeder geschafft“) lässt sich so hinwegsehen. LARS REUSCH

Und weg bist du läuft um 20.15 Uhr bei Sat.1.